

Rastede

St. Ulrich, ev.-lutherische Kirche

Friesland

Gemeinde Rastede

Landkreis Ammerland, Ammerland

11. Jahrhundert (1059)

Geschichtliche Entwicklung des Ortes:

Erste Spuren menschlicher Siedlungen im Ammerland, zu dem Rastede zählt, reichen zurück bis in die Endphase der letzten Eiszeit, nämlich Rentierjäger-niederlassungen aus der Zeit zwischen 12.000 und 10.000 v. Chr.. Die ersten



bäuerlichen Ansiedlungen erfolgten zwischen 3.000 bis 1.800 v. Chr.. Funde aus dem westlich von Rastede gelegenen Gristede belegen, dass größere Dörfer von 600 bis 400 v. Chr. bestanden, da zahlreiche Moorleichen aus dieser Zeit in den vielen Mooren um Rastede gefunden wurden, wie aber auch Funde aus einer späteren Zeit belegen, nämlich aus der römischen Kaiserzeit bis 350 n. Chr.. Überraschend wurden die Siedlungen im 5. Jahrhundert aufgegeben, vermutlich, weil der Meeresspiegel der Nordsee hier wie auch an anderen Orten auf der ostfriesischen Halbinsel angestiegen war. Erst ab dem 9. Jahrhundert fand wieder

eine neue Besiedlung durch karolingische Kolonisten statt. Die Gründung einer Siedlung auf dem Gebiet des heutigen Rastede bot sich aufgrund des geologisch vorteilhaften Geestrückens zwischen dem heutigen Wiefelstede und Rastede im ansonsten vorhandenen Sumpfboden der Moore an. Entscheidend war sicher auch, dass hier ein wichtiger Militär- und Handelsweg zwischen Bremen und dem Friesland entlang führte. Der Name Ammerland soll sich aus dem in der Karolingerzeit genannten „*pagus ammeri*“ entwickelt haben, nach anderen Quellen bedeutet Ammerland „*Bruchwald mit Fließgewässer*“. Aus der „jüngeren“ Vergangenheit ist bekannt, dass die einrückenden Normannen Ringwallburgen bauten, die im 11. und 12. Jahrhundert in adelige *Motten* (= Hügelburgen) umgebaut wurden; sie verloren jedoch im 14. Jahrhundert an Bedeutung. Die gräflichen Burgen wurden von der Landesherrschaft häufig in Amtssitze umgewandelt. Zwischen dem Oldenburger Grafengeschlecht und den Ostfriesen kam es zu ständigen Grenzauseinandersetzungen, was bis auf den heutigen Tag zu Spannungen zwischen den auf der ostfriesischen Halbinsel lebenden Menschen führt. Graf Huno von Rüstingen veranlasste 1059 den Bau der Kirche, was urkundlich festgehalten ist, und setzte damit den Grundstein für die Gründung der Stadt Rastede. Der Bestandteil des Ortsnamens „*stede*“ ist von dem Niederdeutschen „*stede, stedde oder stidde*“ = Stätte, Heim abgeleitet und ist zum Beispiel auf der ostfriesischen Halbinsel in den Ortsbezeichnungen Bangstede, Rastede, Roggenstede, Sillenstede, Stedesdorf, Westerstede und Wiefelstede enthalten. 1091 wurde in der Nähe der heutigen St.-Ulrich-Kirche ein Benediktiner-Kloster gegründet. Da das Kloster reich mit Ländereien in Norddeutschland und auch in Westfalen bedacht wurde, gelangte es schnell zu Ansehen und bildete sich zum geistigen Zentrum in Norddeutschland aus. Unter Gerd der Mutige wurde das Kloster 1476 zu einer Festung ausgebaut, und zusammen mit den Bauern wurden von hier aus Raubzüge in die Umgebung unternommen. Nach der Säkularisierung verlor das Kloster die einstige Bedeutung; es erlitt das Schicksal aller anderen Klöster in Ostfriesland und Friesland: Es wurde abgerissen. Hier errichtete Graf Anton Günther die gräfliche Sommerresidenz mit Jagdschloss. Rastede erlebte danach eine wechselvolle Geschichte, gehörte zum dänischen Königshaus, für ein paar Tage sogar zum russischen Zarenreich und von 1810 bis 1814 zum französischen Kaiserreich. 1840 wurden die drei Siedlungen Brink, Südende und Rastede zusammengeschlossen und bilden seitdem den Ort Rastede. Deshalb gibt es in Rastede noch immer kein ausgeprägtes Stadtzentrum. Dann wurden die Gemeinden Wiefelstede, Rastede, Jade und Schweiburg zum Amt Rastede zusammengefasst, jedoch 1868 schon wieder verändert. Als 1918 in Deutschland die Monarchie abgeschafft wurde zog sich Großherzog Friedrich August aus den Regierungsgeschäften zurück und machte die Sommerresidenz zu seinem Wohnsitz. Rastede blieb ein Teil des Freistaates Oldenburg. Die Schäden, die vielerorts im 2. Weltkrieg entstanden, hielten sich in Rastede in Grenzen. 1949 wurde das Bundesland Niedersachsen geschaffen; Rastede ist mit 20.522 (2006) jetzt Teil dieses Bundeslandes und gehört zum Landkreis Ammerland.

Kirche:



Im Jahre 1059 wurde zu Ehren des Heiligen Ulrich von Augsburg 66 Jahre nach seiner Heiligsprechung mit dem Bau der St. Ulrich-Kirche begonnen; sie ist damit nach der Kirche St.-Johannes in Wiefelstede die zweitälteste Kirche im Ammerland. Das Stiftsjahr der Kirche gilt als Gründungsjahr von Rastede. Sie ist seit 1524 eine evangelisch-lutherische Kirche. Im Laufe der Zeit hat sie – wie alle Kirchen in Ostfriesland und in Friesland – viele Um- und Anbauten erfahren. Die ursprünglich turmlose Saalkirche mit Krypta besitzt innen eine Länge von 26,50 Meter und eine Breite von 9,50 Meter. Sie besteht überwiegend aus Backsteinen (Klostersteinen) und

neuen Ziegelsteinen, jedoch sind im Fundament und im Mauerwerk Findlinge und Granitquader für eine stabile Grundlage verwandt worden. Im 15. Jahrhundert wurde dem Kirchenschiff ein polygonaler Chor an Stelle der früheren halbrunden Apsis angefügt. Die drei Fenster des Chors haben ihre historische Gestaltung behalten, während die Fenster im Langhaus wiederholt verändert wurden. Der Turm wurde erstmals im 13. Jahrhundert an der Westseite angebaut, doch er stürzte kurz darauf ein und zerstörte dabei die Westwand. Darum erhielt das Kirchenschiff eine Einwölbung zur Verstärkung; der Eingang wurde an die Südseite verlegt. Die folgenden Neubauten eines Turmes fielen immer wieder zusammen. Der jetzige Turm an der Westseite der Kirche ist 34,50 Meter hoch und mit einem Satteldach ausgestattet, über dem eine Kugel mit Hahn als Wetterfahne errichtet wurde. Während der Zeit der Gotik wurde das Schiff erhöht und die Fenster mit leichten Spitzen versehen. Der eigentliche Glockenturm der Kirche aus dem 15. Jahrhundert mit einer Tordurchfahrt ist separat an der Südwestseite aus Backsteinen mit Torbogen errichtet. Er ist 17 Meter hoch und trägt drei Glocken aus den Jahren 1498, 1522 (beide von Johannes Freses in Osnabrück) und 1992 (von Rincker in Sinn). Derartige Glockentürme mit Tordurchfahrt sah ich noch an der

St. Nikolai, ev.-luth. Kirche in **Apen**,
 Johannes-der-Täufer-Kirche in **Bad Zwischenahn**,
 St. Martinus, ev.-lutherische Kirche in Etzel,
 ev.-reformierte Kirche in Ihrhove,

ev.-lutherische Kirche in Rhaude,
St. Materniani, ev.-lutherische Kirche in Westochtersum
und an der
St. Johannes, ev.-lutherische Kirche in **Wiefelstede**.

Ein Hagioskop befindet sich an der Südseite unterhalb des sogenannten Ulrichsfensters, das 1959 eingefügt wurde. Nach der Reformation befand sich die Kirche in einem sehr schlechten Zustand, da das Dach teilweise eingestürzt war und dabei die Mauern beschädigt hatte. In der Mitte des 17. Jahrhunderts wurde deshalb die Kirche einer gründlichen Renovierung unterzogen, zumal 1645 das gesamte Gewölbe einstürzte und Kanzel und Orgel dabei zerstörte. Dabei wurden die Seitenwände auseinander gedrückt so dass sie durch Strebpfeiler gesichert werden mussten. Nach dem Vorbild des Bremer Doms wurde schon beim ersten Bau der Kirche eine Krypta unter der um 5 Stufen erhöhten Apsis eingerichtet, die im Ammerland, ja im gesamten ehemaligen Regierungsbezirk Weser-Ems einmalig ist. Die Krypta ist im Kernbau eine dreischiffige Halle mit vier Säulen, die mit frühromanischen Würfelkapitellen mit Schildern an ihrem oberen Ende geschmückt sind, die über ein Kreuzgratgewölbe miteinander verbunden sind. Überraschend sind die Säulen aus Gipsstuck gefertigt, während die Kapitelle aus Obernkirchner Sandstein bestehen. Im Hochmittelalter wurde die Krypta St.-Annen-Kapelle genannt. Ab dem 18. Jahrhundert diente die Krypta als Grablege



und befand sich in gräflichem Besitz. Heute steht hier ein barocker Sandsteinsarkophag mit dem Leichnam der Prinzessin Sophie Eleonore von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Beck, die 1744 verstarb. Bis 1948 enthielt die Krypta fünf weitere Särge, die jedoch zerstört und in einem Seitenstollen der Krypta eingemauert wurden. Sie wurden bei der grundlegenden Renovierung der Krypta 2001 und 2002 freigelegt und in einem Ossarium im südlichen Schiff bestattet. Die Krypta kann nach Terminvereinbarung besichtigt werden.

Ausstattung der Kirche:

Die Kirche wird durch ein Portal an der Südseite des Kirchenturms betreten. Im Turmraum ist der aus grauem Sandstein gefertigte Deckel eines Tischgrabes des 1420 verstorbenen Grafen Moritz II von Oldenburg zu sehen. Auf einer 1696 geschaffenen Empore über dem Westzugang zum Kirchenschiff ist eine moderne zweimanualige Orgel installiert, die 1970 von Alfred Führer in Wilhelmshaven gefertigt wurde. Die Balkendecke aus der Zeit der Romanik wurde bereits während der Gotik verändert und vierjochig eingewölbt. 1696 wurde die Kirche nach dem Einsturz wieder mit einer Balkendecke versehen, die immer noch besteht; sie wurde von Gerd von Bloh bemalt. Diese Bemalung ist nach einer Restaurierung 1983/84 restauriert worden. Die Orgelempore erstreckt sich an der Südseite bis zum zweiten Fenster, an der Nordseite grenzt sie an die reich verzierte „Herren-Prieche“ im Rokokostil der Grafenfamilie, die über einen separaten Eingang von der Nordseite des Chors verfügt. Die Empore ist 1774 mit Rocaille-Kartuschen bemalt worden, die mit Grotten- und Muschelornamenten verziert sind; die Bemalung wurde gut restauriert. Im erhöhten Chor ist an der Südwand die Kanzel mit Schalldeckel angebracht, die 1612 von Ludwig Münstermann aus Hamburg geschaffen wurde. Leider wurden die geschnitzten Evangelisten, die am Kanzelkorb zu sehen sind, mit modernen Metallfarben bemalt (diese Farben sind leider auch an der Kanzel in der Schlosskirche zu Varel verwandt worden). Vor der Prieche an der Nordwand (es gibt noch eine weitere Kirchenbank an der Südseite) steht das älteste Ausstattungsstück der Kirche, nämlich ein fast zylindrischer romanischer Taufstein aus Baumberger Sandstein von ca. 1250, an dem noch Reste einer früheren Bemalung zu sehen sind. Er wurde vermutlich von westfranzösischen Steinmetzen geschaffen. Er ist 86 cm hoch, besitzt einen Durchmesser von 82 cm und ist 32 cm tief; er zählt zu den schönsten, über die ich berichte. Er verfügt im Gegensatz zu den anderen Taufbecken jedoch über keinen Schaft mit Löwen-Eckfiguren. Unterhalb eines spiralartig gestalteten Blatt-Frieses mit Tierdarstellungen und Fratzen sind unter einem sich fortsetzenden Blendbogen die fast vollplastischen Figuren von Petrus, vier weiteren Aposteln, Engeln, Maria der Verkündigung und der sitzende Jesus zu sehen. Die Zwickel sind mit Palmbältern gefüllt. Die früher übliche Ganztaufe in dem tiefen Becken wurde 1702 abgeschafft. Das Gestühl der Kirche wurde 1764 restauriert. Über dem Kirchenstuhl an der Südwand hängt ein restauriertes Epitaph von 1662. Das reich verzierte Altarretabel von 1636 von der Hugenottin Lucretia de Saint Simon wurde unter Verwendung gotischer Apostelfiguren eines Vorgängeraltars geschaffen. Bei der 1962 bis 1984 durchgeführten Restaurierung wurden ein Wand-

tabernakel an der Nordwand des Chores, ein Weihekreuz aus vorreformatorischer Zeit hinter dem Altar (zwei weitere derartige Kreuze sind in der Krypta zu sehen) entdeckt und freigelegt. Ein Weihekreuz ist von gebogenen Linien gebildet und von einem Kreis umrahmt. Solche Kreuze sind in katholischen Kirchen dort zu sehen, wo die sogenannten „Apostelleuchter“ angebracht sind, weshalb darum ein Weihekreuz auch Apostelkreuz genannt wird. Diese Kreuze sind an der Mensa, der Deckplatte von Altären, oder auf liturgischen Geräten und an den Kirchenwänden zu sehen.

Öffnungszeiten der Kirche sind Dienstag, Mittwoch und Donnerstag von 10 bis 12 Uhr sowie Donnerstag von 16 bis 18 Uhr.

Rastede – St. Ulrich

Denkmalplatz 5